

Inhaltsverzeichnis

Aus der Arbeit des Verbandes

Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der Evangelischen Kirche	2
Bericht über die Arbeit des Verbandes kirchlicher Archive	4
Dank an Helmut Baier	7

Aus den Archiven

- Berlin: Archiv des Gustav-Adolf-Werkes im Evang. Zentralarchiv in Berlin	10
- Berlin: „Die Odyssee der ostdeutschen Glocken.“ Datenbank der evangelischen Patenglocken im EZA	11
- Hannover: „Online-Archiv“ mit ausgewählten Beständen	12
- Kassel: Landeskirchliches Archiv schenkt Bischof Dr. Martin Hein zu seinem 50. Geburtstag einen Archiv-Kalender	14
Kassel: Kooperationen des Landeskirchlichen Archivs Kassel mit der Landeskirchlichen Bibliothek und der Handschriftenabteilung in der Landesbibliothek	13
- Kiel: Unbeachtete Quellen zur Schulgeschichte in kirchlichen Archiven	14
- Sibiu/Hermannstadt, Rumänien: Tag der offenen Tür mit Buchpräsentation und Fachtagung anlässlich der Eröffnung des neuen Zentralarchivs der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien	17
- Speyer: Ausstellungsinformation	18

Tagungsberichte

- Fachtagung Foto- und Filmarchivierung des Verbandes kirchlicher Archive in Düsseldorf	19
---	----

Personalnachrichten

21

Hinweise

- Neuerscheinungen	21
- Aktuelle Gebührensätze kirchlicher Archive	22

Termine

23

Impressum

23

Aus der Arbeit des Verbandes

Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der Evangelischen Kirche

Vom 27. bis 29. April 2004 lud die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der Evangelischen Kirche zur Mitgliederversammlung nach Bad Herrenalb in die Evangelische Akademie Baden. Rund 70 Archivare, Bibliothekare und Juristen folgten der Einladung in den Schwarzwald. Der erste Vortragsblock informierte über Förderkonzepte von Kulturstiftungen am Beispiel der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ausführlich informierte Dr. Ralf Goebel vom Ausschuß für wissenschaftliche Bibliotheken und Informations-einrichtungen der DFG über die aktuellen Zielsetzungen sowie die zu erbringenden Voraussetzungen für Förderprogramme. Ziel der Förderung sind Entwicklung und Aufbau von Informationssystemen. Diese können entweder die Strukturierung von Informationen (z. B. Fachportale) aber auch personalisierte Dienste (Alerting-Dienste, persönliche Profile) zum Ziel haben. Nähere Informationen, Merkblätter und ein Leitfadens für Antragsteller sind unter www.dfg.de/lis abzurufen. Für weiterführenden Rat steht Herr Dr. Goebel unter ralf.goebel@dfg.de zur Verfügung. Beispiele aktueller DFG-Programme stellte Dr. Jürgen Gröschl vom Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle anhand kooperativer Erschließungsprojekte am Berliner Francke-Nachlaß und dem Bestand der Dänisch-Halleschen Mission in Halle und Leipzig vor.

Der zweite Vortragsblock des ersten Tages und der erste des dritten Tages kreisten um die Themen überregionale Bibliotheksverbände und Kooperationsmodelle im regionalen Bereich. Den aktuellen Anforderungen der DFG entspricht

auch das Projekt Virtueller Katalog Theologie und Kirche (www.vthk.de) des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken in der Evangelischen Kirche und der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken, das Armin Stephan von der Bibliothek der Hochschule in Neuendettelsau vorstellte. Der VThK, der den lediglich als CD-Rom verfügbaren Kirchlichen Verbundkatalog (KiVK) der beiden Bibliotheksverbände ablöst, schließt sich eng an das Modell des Karlsruher Virtuellen Katalogs (KVK) an, versteht sich im Unterschied zu diesem jedoch als Fachdatenbank für theologische und kirchliche Fragestellungen. Über regionale Verbände und die Einbeziehung kirchlicher Bibliotheken referierten Sabine Kreitmann von der Bibliothek des Oberkirchenrats Stuttgart und Ralph Koehler von der Bibliothek der Theologischen Hochschule Friedensau (Regionaler Bibliotheksverbund Jerichower Land, www.bibliotheken-jl.de). Dr. Annette Gerlach von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin berichtete über die Regionale Arbeitsgruppe (RegAG) zur Erschließung historischer Zeitschriftenbestände in Berlin-Brandenburg. Die RegAG wurde 2000 vor dem Hintergrund einer schlechten Überlieferungs- und Erschließungssituation bei gleichzeitig zunehmender Benutzer-nachfrage als freiwillige Kooperationsgemeinschaft von Archiven, Dokumentationsstellen, Bibliotheken, Museen und Zeitungsverlagen mit Zeitungsbeständen der Region Berlin-Brandenburg ins Leben gerufen. Der Zeitungs-begriff wird bewußt weit gesteckt und umfaßt damit auch Kirchgemeindeblätter. Hauptziel ist die Abstimmung bei der Aufbewahrung, Sicherheitsverfilmung und Entsäuerung. Darüber hinaus dient die Arbeitsgemeinschaft dem gegenseitigen Kennenlernen, der Fortbildung, einer besseren Vermittlung fachlicher Entwicklungen sowie der

gegenseitigen technischen Unterstützung. Eine überregionale Zusammenarbeit wird angestrebt. Interessenten sei ein Blick auf die Web-Site www.regag.de empfohlen.

Die Vorträge des zweiten Tages galten den Depositbeständen in Archiven und Bibliotheken. Werner Jürgensen M. jur. utr. vom Landeskirchlichen Archiv Nürnberg führte in rechtliche Problematik von Deposita und Depositaverträgen ein. Der Vortrag von Dr. Hans Otte vom Landeskirchlichen Archiv Hannover betrachtete den Gegenstand dagegen einmal von der anderen Seite und fragte sich, was es für Kirchengemeinden zu beachten gebe, die ihr Bibliotheksgut bei nichtkirchlichen Trägern, etwa kommunalen Bibliotheken, zu deponieren beabsichtigten. Eine Handreichung für Depositaverträge mit nichtkirchlichen Einrichtungen kann beim Landeskirchlichen Archiv Hannover angefordert werden (archiv@evlka.de). Einen Überblick über kirchliche Nachlaßbestände im Bundesarchiv gab Dr. Achim Baumgarten vom Bundesarchiv Koblenz.

Vor allem am Beispiel historischer Buchbestände widmeten sich die letzten beiden Vorträge den Möglichkeiten der Kooperation von Archiv und Bibliothek. Dr. Norbert Haag vom Landeskirchlichen Archiv Stuttgart setzte den Schwerpunkt seines Vortrags auf das Problem der Sicherung der in den Kirchengemeinden lagernden historischen Buchbestände, wobei er sich aus pragmatischen Gründen für die Setzung einer möglichst frühen Zäsur um etwa 1800 als Abgrenzung einsetzte. Der Hildesheimer Dombibliothekar Jochen Bepler plädierte für einen offenen Begriff des historischen Buchbestandes und unterstrich anhand eindrucksvoller Beispiele die historische(-erbauliche) Dimension solcher Sondersammlungen. Ihr voller Wert, ihre Wirksamkeit und Aussagekraft ergeben sich erst aus dem geschichtlichen Kontext, mithin aus ihrem „Verweisungscharakter“. Gerade kirchliche Bibliotheken seien auf-

gerufen, sich ihren historischen Sammlungen in besonderem Maße anzunehmen.

Die Mitgliederversammlung am Mittwoch begann mit den Berichten der Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft und der Verbände. Dr. Helmut Baier bot zugleich einen Rückblick auf 26 Jahre Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft. Die Verbandsleiter dankten ihm und seinem Stellvertreter Dieter Zuber für ihre langjährige verdienstvolle Tätigkeit. Als Nachfolger für die nächsten sechs Jahre wählten die Mitglieder Dr. Walter Schultz, Leiter der Johannes a Lasco Bibliothek Emden.

Auch in der Verbandsleitung kirchlicher Archive ergaben sich Änderungen. Die Wahl der Leiterin für die nächste Amtsperiode fiel auf Dr. Bettina Wischhöfer, Landeskirchliches Archiv Kassel, die der stellvertretenden Leiter auf Dr. Hans Otte, Landeskirchliches Archiv Hannover, und Dr. Michael Häusler, Archiv des Diakonischen Werkes, dem es bei dieser Gelegenheit für seine bisherige Tätigkeit als Verbandsleiter zu danken galt. In die erweiterte Verbandsleitung wurden gewählt Dr. Hermann Ehmer, Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Dr. Stefan Flesch, Landeskirchliches Archiv Düsseldorf, Dr. Annette Göhres, Nordelbisches Kirchenarchiv, Prof. Dr. Hey, Landeskirchliches Archiv Bielefeld, Dr. Christa Stache, Evangelisches Zentralarchiv, und Dr. Udo Wennemuth, Landeskirchliches Archiv Karlsruhe. Kooptiert wurden Birgit Hoffmann, Landeskirchliches Archiv Wolfenbüttel, Dr. Wolfgang Krogel, Landeskirchliches Archiv Berlin, und Dr. Johann Peter Wurm, Landeskirchliches Archiv Schwerin. Zum Leiter des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken wurde Armin Stephan, Bibliothek der Hochschule Neuendettelsau, wiedergewählt. Den Vorsitz der Gruppe der Archiv- und Bibliotheksdezernenten übernahm Dr. Gerhard Eibach vom Kirchenamt der EKD.

Johann Peter Wurm

Bericht über die Arbeit des Verbandes kirchlicher Archive

auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der Evang. Kirche am 28. April 2004 in Bad Herrenalb

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bei meinem letzten Bericht über die Arbeit des Verbandes kirchlicher Archive bei der Mitgliederversammlung im Jahr 2001 in Emden hatte ich die Verbandsarbeit mit einem Mannschaftsspiel verglichen und mich an einer Halbzeit-Analyse der sechsjährigen Wahlperiode der Arbeitsgemeinschaft versucht.

Um im Bild zu bleiben: Jetzt, am Ende der zweiten Halbzeit, ist es Zeit für ein Fazit des zurück liegenden Zeitraums. Haben wir als Mannschaft die selbst gestellten Ziele erreicht? Wo lagen die Stärken und Schwächen? Wer waren die herausragenden Akteure? Und wie sind die Aussichten für die neue Spielzeit?

Orientieren will ich mich bei meinem Resümee an den wichtigsten Produkten des Verbandes und an der Messlatte, die wir vor drei Jahren mit dem gemeinsamen Strategiepapier der Arbeitsgemeinschaft errichtet haben.

Am deutlichsten sichtbar wird die Verbandstätigkeit durch die Veröffentlichungen des Verbandes, auf denen daher ein deutlicher Schwerpunkt der Arbeit liegt. Und in der Tat ist mit deren Produktion auch jede Menge Arbeit verbunden.

Weiterhin erfolgreich ist unsere Fachzeitschrift „Aus evangelischen Archiven“, von der jährlich eine Nummer erschien. Für die gleich bleibend hohe Qualität hat das Redaktionsduo Dr. Stüber und Prof. Dr. Hey gesorgt, die sich in der Erstellung der Bände abwechselten. Sie geben diese Herausgeber-Tätigkeit in diesem Jahr nach mehr als zehn Jahren ab. Es ist Ihnen in dieser Zeit stets gelungen, interes-

sante und wertvolle Beiträge für die Zeitschrift zu gewinnen. Wer einmal selbst eine Sammelpublikation betreut hat, weiß, mit wie viel Mühe die Jagd nach den Manuskripten und deren Vereinheitlichung zu einem gemeinsamen Ganzen mit einheitlichem Layout verbunden ist. Daher an dieser Stelle ausdrücklich unseren herzlichen Dank an Sie beide.

Beim Rundbrief des Verbandes, der zweimal jährlich erscheint und abwechselnd von den Herren Dr. Ehmer und Dr. Krogel redaktionell betreut wird, ist das Bild nicht so eindeutig positiv. Den Stimmen, die für die Notwendigkeit eines solchen Rundbriefs zur Publikation von Nachrichten und kleineren Beiträgen eintreten, steht der Befund gegenüber, dass die Beteiligung der Mitgliedsarchive ausgesprochen dürftig ist. Zu wenige machen sich die geringe Mühe, eine kleine Meldung über Aktivitäten in ihrem Haus zu verfassen; das gilt insbesondere für die Archive, die nicht in der Verbandsleitung vertreten sind. Das hat bereits zu Überlegungen geführt, ob der Rundbrief überhaupt noch notwendig ist und weiter geführt werden sollte. Hier wäre ich für Ihre Rückmeldungen in der Aussprache zu meinem Bericht dankbar.

Zu den Periodika des Verbandes und den Monografien, die in der Regel in der Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft erscheinen, sind im vergangenen Jahr weitere Veröffentlichungen hinzu gekommen. Die Zahl der kleineren Publikationen – etwa fachliche Empfehlungen, Richtlinien und Informationen – hat zugenommen und damit das Bedürfnis, diese in einem einheitlichen Rahmen zu publizieren, der ihnen mehr Aufmerksamkeit verschafft als die Verbreitung auf A 4-Kopien. So ist die neue Reihe „Kleine Schriften“ entstanden, als deren erste Nummer im letzten Jahr die überarbeiteten Richtlinien zur Archivierung elektronischer Unterlagen in kirchlichen Archiven erschienen.

Mit diesen Publikationen wollen wir den selbst gestellten Auftrag aus dem Strategiepapier der Arbeitsgemeinschaft erfüllen und die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes weiter verstärken. Dazu dient insbesondere auch ein gemeinsames Erscheinungsbild der Veröffentlichungen, das unter der Leitung von Frau Dr. Wischhöfer entwickelt wurde; Sie haben es mit dem ersten Heft der Kleinen Schriften und dem – technisch allerdings missglückten – Umschlag des letzten Rundbriefs bereits kennen gelernt. Es lehnt sich an die Optik einer Website an und markiert die verschiedenen Veröffentlichungsreihen durch einen farbigen Balken auf grauem Grund. Zusätzlich zu Fachzeitschrift, Rundbrief und Kleinen Schriften ist zur Zeit eine Selbstpräsentation des Verbandes in Arbeit. In dieser Imagebroschüre, die als Zielgruppe in erster Linie Kirchenbehörden und Kooperationspartner des Verbandes im Bereich von Archivwesen, Wirtschaft und Kultur im Blick hat, stellt sicher Verband mit seiner Arbeit vor, und am Rande wird dadurch natürlich auch die Rolle der Kirchenarchive insgesamt deutlich.

Ein wesentliches Element unserer Öffentlichkeitsarbeit stellt die Website des Verbandes dar, die seit Anfang 2002 unter der markanten Adresse *www.evangelische-archive.de* auf dem Server der EKD online zugänglich ist. Sie enthält neben allgemeinen Informationen über den Verband und die Arbeitsgemeinschaft eine Reihe von elektronisch abrufbaren Texten. Den Kern der Website stellt eine ständig aktualisierte Adressendatei der Mitgliedsarchive dar. Die Rubrik „Aktuelles“ leidet allerdings unter denselben Nachschub-Schwierigkeiten wie der gedruckte Rundbrief.

Der zweite im Strategiepapier genannte Aufgabenschwerpunkt ist die Stärkung der Professionalität kirchlicher Archive. Dazu dienen vor allem unsere Tagungen. Seit der letzten Mitgliederversammlung fanden

fünf Regionaltagungen des Verbandes und drei spezielle Fachtagungen statt.

Die norddeutschen Kirchenarchive trafen sich 2001 im Haus Nordhelle im Sauerland und 2002 im hessischen Hofgeismar. Die Südschiene kam 2001 in Blankenburg im Harz und 2002 in Heppenheim an der südhessischen Bergstraße zusammen. Die Teilnehmerzahlen waren durchweg sehr zufrieden stellend. Das galt insbesondere für die gemeinsame Verbandstagung, die wir im vergangenen Jahr in Berlin abgehalten haben. Mit 80 Teilnehmenden aus allen Regionen Deutschlands stellte sie eine Ausnahme, allerdings eine gelungene Ausnahme, dar. Die Regionaltagungen sind für den Zusammenhalt des Verbandes von entscheidender Bedeutung, denn sie ermöglichen auch den Ein-Personen-Archiven, sich in die Arbeit einzubringen; durch den kollegialen Austausch und die Fachvorträge dienen sie außerdem der Fortbildung. Die diesjährigen Regionaltagungen finden in drei Wochen in Drübeck/Harz sowie in Unteröwisheim b. Bruchsal statt.

Als Fachtagung zu einem speziellen Thema fand im März 2002 in Bielefeld eine eintägige Veranstaltung statt, bei der die Möglichkeiten und Herausforderungen der Präsentation kirchlicher Archive und ihrer Bestände im Internet diskutiert wurden. Da sich heraus gestellt hat, dass die vollständige Präsentation der Bestände in Datenbankform für die meisten Archive auf absehbare Zeit eine unüberwindbare Hürde sein wird, haben als Ergebnis dieser Tagung Planungen begonnen, das Handbuch des kirchlichen Archivwesens künftig mit Bestandsdatenbank im Internet zu publizieren.

Eine Fachtagung für Registraturmitarbeitende fand im August 2002 in Springe b. Hannover statt. Diese Tagung, die wegen des großen Zuspruchs bald wiederholt werden soll, verstand sich als Teil der Vorfeldarbeit des Verbandes. Sie ist einer-

seits eine Dienstleistung an eine zu Unrecht vernachlässigte Berufsgruppe in der Kirche; andererseits verbessert sie vor allem in den landeskirchlichen Verwaltungen die Zusammenarbeit zwischen Archiv und Registratur, was den Archiven mittelbar wieder zugute kommt.

Im letzten Monat fand schließlich in Düsseldorf eine Fachtagung zur Foto- und Filmarchivierung statt. Das Bedürfnis nach Klärung der offenen Fragen der Archivierung von audio-visuellen Medien hat in den letzten Jahren zugenommen; es begleitet unsere Sorge um die Erhaltung der papiernen Archivbestände und die anstehenden Herausforderungen der Archivierung elektronischer Unterlagen. Während die Archivierung von Fotografien von den meisten kirchlichen Archiven nach den bei der Tagung aufgezeigten fachlichen Standards zu leisten ist und wohl auch nicht aus der Hand gegeben werden wird, stellen die Konservierung und Nutzbarmachung von Rollfilmen, Videobändern, Tonbändern und Schallplatten so hohe technische und personelle Anforderungen, dass diese vielfach nicht einmal von den großen kirchlichen Archiven erfüllt werden können. Überlegungen der Verbandsleitung, die auf eine zentrale Archivierung von AV-Medien zielen, haben bislang nur praktikable Provisorien aufgezeigt, aber noch keine dauerhaft tragfähige Lösung ergeben.

Der Professionalisierung des kirchlichen Archivwesens dienen schließlich auch die Bemühungen der Verbandsleitung um die Verständigung auf einheitliche fachliche Standards. Die Erfahrungen zeigen, dass dies in manchen Bereichen kaum möglich sein wird. Dazu zählen etwa die überwiegend abgelehnte Zusammenarbeit mit den Mormonen bei der Kirchenbuchverfilmung, die Regeln für die Benutzung von Kirchenbüchern mit Eintragungen nach 1876 oder die Festsetzung der Gebührenhöhe. Vorschreiben kann der Verband seinen

Mitgliedsarchiven nichts. Oftmals genügt es aber schon, in diesen und anderen Feldern für die nötige Transparenz zu sorgen, um eine gemeinsame oder zumindest von fast allen getragene Position herbei zu führen. So konnte sich die Verbandsleitung in den zurück liegenden Jahren die Vertragsbedingungen für die Zusammenarbeit mit auswärtigen Dokumentationsstellen wie dem US Holocaust Memorial Museum bei der Verfilmung und Sekundärnutzung von Beständen abgleichen und sich auf gemeinsame Mindeststandards für die Ausstattung von Archivmagazinen verständigen; Letztgenannte werden demnächst als Heft 2 der Kleinen Schriften veröffentlicht.

Den dritten Punkt unseres Strategiepapers, an dem ich die Arbeit des Verbandes messen wollte, habe ich bereits mehrmals gestreift: Die zunehmende Nutzung elektronischer Medien und Werkzeuge. Auch ohne Zutun der Verbandsleitung hat sich die elektronisch Verzeichnung mittels spezieller Archivsoftware inzwischen durchgesetzt; bei Bedarf sind wir weiter gern bereit zu fachlicher Beratung in diesem Punkt. Um den unkontrollierten Verlust an kirchlicher Überlieferung einzudämmen, der sich aus dem verbreiteten naiven Glauben an die Archivierbarkeit elektronischer Unterlagen in den kirchlichen Verwaltungen ergibt, hat der Verband Richtlinien zum Umgang mit elektronischem Schriftgut in den Verwaltungen entworfen, die auf der Website abrufbar sind. Archivare scheinen hingegen selbst zurückhaltend zu sein, wenn es um die Nutzung elektronischer Werkzeuge geht. Jedenfalls hat sich die seit einem Jahr bestehende Mailing-Liste der Kirchenarchive bislang noch nicht etablieren können. Ich möchte diese Mitgliederversammlung nutzen, einen neuen Anlauf dazu zu machen und werde später eine Liste zur Beteiligung an diesem Kommunikationsforum herumgeben.

Soweit mein Überblick über die Tätigkeit des Verbandes in den vergangenen drei Jahren. Wer stand und steht hinter diesen doch sehr ansehnlichen Ergebnissen? Da sind zuerst die Mitglieder der Erweiterten Verbandsleitung – also die gewählten Mitglieder und der Wissenschaftliche Beirat – zu nennen. Dieses Gremium tagte seit Emden sechs Mal, jeweils über mehrere Tage. Ausgeschieden aus sind in der zu Ende gehenden Wahlperiode die Herren Dr. Schmitz (Brauweiler), Kuhr (Wolfenbüttel), Piersig (Schwerin), Dr. Sander (Berlin) und Dr. Peucker (Herrnhut). Neu in den Wissenschaftlichen Beirat kooptiert wurde Herr Dr. Flesch (Düsseldorf).

Die Leistungen des Verbandes sind jedoch nur zum Teil solche seiner Leitung. Die Verbandsarbeit ist Teamarbeit, was die Mitglieder der Erweiterten Verbandsleitung ebenso einschließt wie die Kolleginnen und Kollegen, die sich durch Beiträge zu Publikationen und Tagungen, bei der Organisation von Fachtagungen und durch Anregungen und Diskussionsbeiträge eingebracht haben. Ihnen allen gilt mein ausdrücklicher und herzlicher Dank. Was wir in unserem Verband erreichen wollen, erreichen wir gemeinsam, und zwar nur so gut, wie sich jede und jeder von uns in die Verbandsarbeit einbringt. Wir benötigen die Kooperation auf allen Ebenen:

- im unmittelbaren Kontakt zwischen den Archiven, die sich untereinander helfen und beraten können,
- durch Kontaktaufnahme mit der Verbandsleitung, bei der viele Informationen zusammenlaufen zum Nutzen aller,
- und durch Mitarbeit im Verband, in seinen Gremien und Arbeitskreisen.

Bringen Sie sich und Ihre Arbeit auch in diesen schwieriger gewordenen Zeiten ein und ziehen Sie sich nicht angesichts von Sparzwängen, Stellenkürzungen und Mehrarbeit auf sich und Ihr Archiv zurück!

Die Mitarbeit bringt auch etwas ein, nämlich Kontakte und Informationen, die für die eigene, laufende Arbeit unmittelbar nützlich sind.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch eine persönliche Bemerkung: Nach sechs Jahren an der Spitze des Verbandes kirchlicher Archive stelle ich mich heute nicht wieder als Verbandsleiter zur Wahl. Dies soll aber keinen Abschied aus der Arbeit des Verbandes und des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft sein. Neben familiären Motiven bewegt mich auch der Gedanke, dass ein Wechsel an der Verbandsspitze erfrischend sein kann – vorausgesetzt, dass weitere kompetente und in der Verbandsarbeit erfahrene Personen bereit stehen. Dies ist bei uns zum Glück der Fall, und so bitte ich Sie, meiner Nachfolgerin dasselbe Vertrauen entgegen zu bringen, dass ich in meiner Amtszeit durch Sie genießen durfte. Ich danke Ihnen.

Michael Häusler

Dank an Helmut Baier

Ansprache von Dr. Hans Otte als stellvertretendem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der Evangelischen Kirche bei der Verabschiedung von Dr. Helmut Baier in den Ruhestand am 12. Mai 2004 in Nürnberg

Kommunikationspsychologen sagen, jeder Mensch hat eine „message“, also eine Botschaft, die er bewusst oder unbewusst transportiert. Nicht nur mit seinen Worten, sondern auch mit Mimik und Gestik. Bei einer solchen Gelegenheit, der Verabschiedung des langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, darf man wohl fragen: Was war die „mes-

sage“ von Helmut Baier, was war seine Botschaft, die er in einem mehr als dreißigjährigen Berufsleben erfolgreich vermittelt?

Bei der Überlegung, was für Helmut Baier als Archivar wichtig war, stieß ich auf zwei Zitate, mit denen er selbst einmal eine Rede schloss. Er sagte damals: „Noch 1890 erhob der Vorstand der bayerischen Archive die beredte Klage: ‚Von allen Zweigen des Staats- und Gemeindedienstes ist keiner so zerrüttet wie der Archivdienst, für keinen geschieht so wenig.‘ Und die Realencyklopädie für protestantische Kirche und Theologie fuhr in Band 1 der 3. Aufl. von 1896 fort: ‚Mit dem kirchlichen Archivdienst steht es keineswegs besser.‘“

Mit Seitenblick auf die Gegenwart zitierte Helmut Baier beide Urteile mit einem gewissen Behagen. Tatsächlich kann man an diesen Zitaten einige Charakteristika von Helmut Baier erkennen. Da ist – erstens – sein profundes historisches Wissen. Er kann fast mühelos auf solche Zitate zurückgreifen. Da ist – zweitens – die profilierte Haltung des Mahners. Bekanntlich war der frühere bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß ein Freund scharf pointierter Urteile. Er nannte sie ganz einfach ‚klar‘. Auch Herr Baier gehört zum „Verein der Freunde klarer Worte“: Schien es ihm nötig zu sein, schreckte davor nicht zurück, gelegentlich auch auf Kosten diplomatischer Vorsicht. Ich habe das oft bewundert, weil er damit eine für alle erkennbare Position einnahm. An ihr konnte man sich orientieren, selbst wenn man anderer Meinung war.

An dem Zitat ist – drittens – die heiße Liebe zur Kirche und ihrem kulturellen Erbe zu erkennen. Helmut Baier fand nicht die Schwächen anderer interessant, er wollte die Kirche – seine Kirche – an ihre Aufgaben erinnern. Deshalb wies er immer wieder darauf hin, dass „der Glaube der Christenheit sich in einer 2000jährigen

Geschichte manifestiert“. Das heißt schlicht: Die Weitergabe des Glaubens ist der Kirche nicht möglich, wenn sie die historisch gewordenen Bedingungen ihrer Arbeit missachtet. – In einer naturwüchsigen Gesellschaft kann man meinen, man habe keine Vergangenheit, denn die Gegenwart genügt, um das Leben zu meistern. In einer Informationsgesellschaft ist das anders. Hier ist die Vergangenheit stets präsent. Sie überwältigt geradezu denjenigen, der sie nicht kennt. Sie beherrscht ihn, ohne dass er es merkt. Damit das nicht eintritt, damit reflektierte Distanz zur Vergangenheit möglich ist, braucht man Archive und Bibliotheken. Deshalb benötigt auch die Kirche Archive und Bibliotheken, die einen Schlüssel zur Vergangenheit enthalten. „Die Kirche des Worts braucht Schriftlichkeit“, so konnte Helmut Baier das übersetzen. Ich denke, das ist der Kern von Helmut Baiers „message“ oder etwas flapsig-kirchlich ausgedrückt: Das gehört zu seinem Credo.

Das galt und gilt zunächst für den Historiker Helmut Baier: Eine Kirche, die ihre Vergangenheit nicht kennt, ist dazu verdammt, die alten Fehler zu wiederholen. Dagegen kämpfte er an. So war nicht nur die Dissertation dem „Kirchenkampf“ gewidmet, sondern mit großem Engagement wurden auch Forschungen zur Zeitgeschichte gefördert. Wenn eine Publikation des Landeskirchlichen Archivs den Titel trägt: „Wo ist dein Bruder Abel? 50 Jahre Novemberprogramm ... in Bayern“ – dann ist das Ausdruck von Helmut Baiers Selbstverständnis als Historiker.

Um die Vergangenheit zu kennen, sind funktionierende Archive und Bibliotheken notwendig. Diesem Credo folgte Helmut Baier nicht nur als Historiker, sondern auch als Archivar. Und das bedeutete in erster Linie: Professionalität der Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die die Produktivkraft dieser Institute sind. Professionell arbeiten heißt: gut ausgebildet sein,

effektiv und zielgerichtet arbeiten. Diese Anforderungen hat Helmut Baier immer zuerst an sich selbst gestellt. Er hatte und hat eine bemerkenswerte Arbeitskraft. Übernahm er einen Arbeitsauftrag, konnte man sicher sein, dass die Arbeit zu dem von ihm zugesagten Zeitpunkt vorlag. Die Gremien, in denen Herr Baier für das kirchliche Archivwesen tätig waren, haben sich das oft genug zu Nutze gemacht: Sprach Herr Baier von Professionalität, erfüllte er selber die damit verbundenen Anforderungen ganz selbstverständlich. Als ich als Jüngerer Helmut Baier in der Leitung des Verbandes kirchlicher Archive und im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft kennen lernte, war das einer meiner ersten Eindrücke: Hier fordert jemand Professionalität ein, hält sich aber auch selbst an diese Standards. Er predigt nicht Wasser und trinkt Wein – wenn Helmut Baier Wein predigt, dann trinkt er ihn auch selbst.

Seine Kenntnisse und sein Arbeitsethos waren für die Gemeinschaft der kirchlichen Archive und Bibliotheken ein Segen. Ohne davon viel Aufhebens zu machen, betreute er als Herausgeber mehr als 20 Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft. Dabei konnte er natürlich von seinen Erfahrungen profitieren, die er als langjähriger Vorsitzender und als Herausgeber von Veröffentlichungen des Vereins für bayerische Kirchengeschichte besaß. – Besonders spürbar war sein Engagement in den Jahren nach der Wende. Zahlreiche Archive wurden besucht und Gutachten geschrieben, wie die Archivarbeit professioneller gemacht werden kann. Seine Expertisen führten in den meisten Fällen zum Erfolg, das heißt, zur Verbesserung der jeweiligen Archivsituation. Denn sie unterschieden klug dreierlei: Was ist für ein arbeitsfähiges Archiv unabdingbar, was ist unter den gegebenen Umständen nützlich und gut, und was ist zur Zeit noch nicht notwendig. Zur Professionalität, für die Helmut Baier einsteht, gehört noch etwas anderes – die

Orientierung an der Sache, nicht an der Person. Als er 1978 zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gewählt wurde, war die Arbeitsgemeinschaft im Umbruch. Bis dahin hieß diese Vereinigung: „Arbeitsgemeinschaft für das Archiv- und Bibliothekswesen in der evangelischen Kirche“. Die neutrale Bezeichnung verbarg, dass die Arbeitsgemeinschaft ein Personenverband war. Diese Organisationsform hatte manche Vorteile. Die Arbeitsgemeinschaft, bei der man sich als kirchlicher Archiv- bzw. Bibliotheksmitarbeiter anmelden konnte, war überschaubar; sie war gemütlich, auch Ruheständler konnten das große Wort führen. Man kannte sich eben. Allerdings: Manch einer blieb dieser Arbeitsgemeinschaft fern, da ihm die Cliquenwirtschaft – so sahen es die Kritiker – nicht behagte. 1979, Helmut Baier war im Jahr zuvor zum Vorsitzenden gewählt worden, änderte sich die Organisationsform. Auf Drängen der EKD wurde zum 1. Januar 1980 der bisherige Personenverband in die „Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche“ umgewandelt. Der neue Name war Programm. Die Mitarbeit und Mitwirkung in der Arbeitsgemeinschaft sollte nicht länger von dem Gusto einzelner Individuen abhängen, sondern war institutionell bedingt: Der Arbeitsgemeinschaft gehörten die evangelischen Archive und Bibliotheken an; wer in diesen Einrichtungen tätig war, sollte mitwirken. Die Umformung der Arbeitsgemeinschaft glückte, sie wurde später nicht mehr in Frage gestellt. Das war zum großen Teil das Werk ihres Vorsitzenden Helmut Baier. Dafür gebührt ihm großer Dank.

Dass diese Leistung keine Eintagsfliege war, zeigte sich nach dem Fall der Mauer: Die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken konnte binnen kürzester Zeit die ostdeutschen Archive und Bibliotheken integrieren, sie war in der EKD die erste Organisation, die „wiedervereinigt“ war.

Ohne das Engagement von Helmut Baier wäre das nicht möglich gewesen. Dieses Engagement fand auch die entsprechende Anerkennung bei den Berufskollegen. So wurde Helmut Baier als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft immer wieder gewählt, zuletzt 1998, und seine letzte Amtszeit lief eben erst, vor drei Wochen aus. Für diesen Dienst ist Ihnen, lieber Herr Baier, die Arbeitsgemeinschaft bleibend dankbar.

Anerkennung fand Helmut Baier nicht nur bei den evangelischen Archivaren. Auch die katholischen Berufskollegen schenkten ihm ihr Vertrauen und nutzten – wie so viele – zugleich seine Arbeitskraft. Viele Jahre wurde er immer wieder zum Vorsitzenden der Arbeitsgruppe der Kirchenarchivare im „VdA“, dem Verband deutscher Archivarinnen und Archivare“, gewählt und vertrat auch dort engagiert und selbstbewusst die Interessen der Kirchenarchivare. Gleiches gilt für seine jahrzehntelange Mitarbeit im Beirat der Archivschule Marburg. Hier achtete er einerseits auf die notwendige Professionalität in der Ausbildung der angehenden Archivare und Archivarinnen, andererseits vertrat er die Interessen der evangelischen Kirche bei der Diskussion der Lehrinhalte. Ich erinnere mich noch, wie er kämpfte, als vor rund zehn Jahren die damalige hessische Landesregierung die Mitgliedschaft der Kirchen im Beirat der Archivschule beseitigen wollte. An ihrer Stelle sollten die Gewerkschaften Sitz und Stimme haben; dabei wurde völlig übersehen, welche Bedeutung die Kirchen als Eigentümer großer Archive und Träger eines inzwischen hoch differenzierten Archivwesens haben. Helmut Baier sah die Gefahr, mobilisierte die Kirchen, damit sie sich auch weiterhin für eine professionelle Ausbildung in Marburg einsetzten, und hatte Erfolg: Der Plan wurde fallen gelassen. – Sein Engagement für den archivischen Berufsstand hat Helmut Baier in den letzten Jahren noch

ausgeweitet. Zunächst im europäischen Ausland, durch die Organisation der Internationalen Kirchenarchivtage, später durch die Gründung der Sektion der Archive von Kirchen und Religionsgemeinschaften im Internationalen Archivrat, deren Präsident er bis heute ist. Auf diesem Gebiet hat Herr Baier inzwischen einen Erfahrungsschatz gewonnen, den sonst wohl kein Kirchenarchivar in Europa besitzt. Es bleibt zu hoffen, dass er seine internationalen Verbindungen und Kenntnisse auch noch weiter nutzbringend einsetzen kann. Als kleines Zeichen des Dankes habe ich eine Flasche Rotwein mitgebracht. Dreierlei verbindet sich damit: Als Ruheständler dürfen Sie, lieber Herr Baier, jetzt auch Wein trinken, wo sie bisher mit Wasser vorlieb nehmen mussten. Zweitens: Der Wein stammt vom Berg Karmel. Er kann Sie also beim Genießen an die Grundlage unserer gemeinsamen kirchlichen Arbeit erinnern – an die Verheißungen Gottes. Wie man 4. Mose 13 sehen kann, lockten die großen Trauben des gelobten Landes die Kinder Israels besonders an. Und drittens: Der Wein ist ein Cabernet Sauvignon. Er soll langsam getrunken werden. Es empfiehlt sich also: Öffnen, stehen lassen und langsam trinken, damit sich die Blume entfaltet. Die Gelassenheit und Muße, die dazu notwendig sind, wünsche ich Ihnen für Ihren Ruhestand.

Aus den Archiven

Berlin

Archiv des Gustav-Adolf-Werkes (GAW) im Evang. Zentralarchiv in Berlin (EZA)

Seit einem halben Jahr befinden sich die historischen Archivbestände der Zentrale des Gustav-Adolf-Werkes im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin. Weitere Bestände - die archivwürdigen Akten der Ge-

schäftsleitungen nach 1943 bzw. nach 1949 in Leipzig und in Kassel - sollen noch 2004 nach Berlin kommen. Dazu wurde im September 2003 ein Depositavertrag abgeschlossen, in dem u.a. festgelegt wurde, daß die GAW-Archivalien im Rahmen des Archivgesetzes der EKD und der Benutzungsordnung des EZA allen wissenschaftlichen Benutzern zur Einsicht vorgelegt werden können. Der erste, im Oktober 2003 übergebene Bestand zählt 7.424 Akten der zentralen Geschäftsleitung in Leipzig aus den Jahren 1832 bis 1942, die vor der Zerstörung des GAW-Gebäudes 1943 noch ausgelagert worden waren. Fast 6.000 Bände davon betreffen die vom GAW unterstützten Projekte in vielen Ländern der Erde. Im restlichen Teil findet man u.a. Unterlagen der zahlreichen Stiftungen und Vermächtnisse an das GAW, die Protokolle der Hauptversammlungen, Korrespondenzen mit den verschiedenen Hauptvereinen in Deutschland und in den angrenzenden Ländern, Statistiken und Akten der Geschäftsführung. Alle Akten wurden vor der Übergabe mit einer neuen Signatur bzw. Lagerungssignatur versehen, in Kartons eingelagert und mit Signatur, Titel, Laufzeitbeginn und teilweise mit Enthält-Vermerken in einer elektronischen Datenbank erfaßt. Im EZA wurden die Datensätze systematisch geordnet und ein Findbuchausdruck mit 800 Seiten hergestellt.

Forscher, die über das Wirken des Gustav-Adolf-Werkes, über die deutsche evangelische Auslandsdiaspora und ähnliche Themen recherchieren wollen, finden jetzt im EZA fast alle wichtigen Quellen für ihre Studien versammelt. Dazu gehören neben dem übernommenen GAW-Bestand die bereits hier verwahrten Akten des Kirchlichen Außenamtes, der heutigen Hauptabteilung III des Kirchenamtes der EKD, sowie die Archivalien des preußischen Oberkirchenrates über die GAW-Kirchen in den ehemaligen preußischen

Provinzen und die unterschiedlichen Überlieferungen deutscher evangelischer Auslandsgemeinden im EZA.

Friedrich Künzel

„Die Odyssee der ostdeutschen Glocken“

Datenbank der evangelischen Patenglocken im EZA

Das Einschmelzen von Glocken im Zweiten Weltkrieg sollte der Kriegswirtschaft des Deutschen Reiches die erforderlichen Metallreserven verschaffen. In einer groß angelegten „Glockenaktion“ wurden seit 1942 planmäßig ca. 100.000 Glocken in Deutschland und in den besetzten Gebieten demontiert und auf zentrale Sammelplätze verbracht. Über 80.000 Glocken wurden tatsächlich verhüttet, während ca. 16.000 Glocken vor allem auf dem sogenannten Glockenfriedhof in Hamburg erhalten blieben. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sorgte die britische Militärverwaltung dafür, dass die ausländischen Glocken wieder in ihre Heimatorte kamen.

Für die Betreuung der Glocken aus Deutschland sollte ein deutsches Komitee selbstständig Sorge tragen. Im „Ausschuss für die Rückführung der Glocken“ (ARG) arbeiteten Vertreter der beiden großen Kirchen zusammen mit Verantwortlichen der Reichsbahn und der Binnenschiffahrt, um die schwierigen Transporte zu organisieren. Mit einer großen Anstrengung und überragenden logistischen Leistung der Transportkommission des ARG konnten in wenigen Jahren die Glocken an ihre Ursprungsorte zurückkehren. Dazu gehörten auch die Glocken aus der sowjetisch besetzten Zone.

Die Rückführung der Glocken aber aus den ehemals preußischen Gebieten, die seit dem Kriegsende zu Polen bzw. zur Sowjetunion gehörten, gestatteten die bri-

tischen Behörden nicht. Sie gaben die betreffenden ca. 1.200 Glocken schließlich als Leihgaben an Kirchengemeinden in der Bundesrepublik Deutschland frei. Ein erster Schritt bestand darin, Flüchtlingsgemeinden ausfindig zu machen, um ihnen möglicherweise Glocken aus ihrer Heimatgemeinde übergeben zu können. Die verbleibenden Glocken teilten der Rat der EKD sowie die Fuldaer Bischofskonferenz den Gliedkirchen bzw. Diözesen zu. Diese wiederum wählten die „Patengemeinden“ aus. Die praktische Durchführung übernahm die Transportkommission des ARG. Die Aktion war 1953 abgeschlossen und die Glockenlager vollständig geräumt.

Die Kirchengemeinden, die eine Leihglocke erhalten hatten, mussten den Empfang bestätigen und sich zur sorgfältigen und bestimmungsgemäßen Behandlung der Glocken verpflichten. In der Überwachung und Bearbeitung dieser Vorgänge bestand über die Jahrzehnte die Hauptaufgabe des „Ausschusses für die Rückführung der Glocken“, der erst Ende 1998 seine Tätigkeit einstellte. Die Trennung der evangelischen Glockenangelegenheiten von den katholischen war bereits in den 70er Jahren erfolgt. Das Archivgut des ARG – soweit es die evangelischen Glocken betrifft – bildet den Bestand 52 im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin (EZA).

Das Verfügungsrecht über die evangelischen Patenglocken hat die Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK), die die Rechtsnachfolgerin der Evangelischen Kirche der Union ist. Diese war nach dem Zweiten Weltkrieg in die Rechte der untergegangenen Kirchengemeinden der Provinzialkirchen der Ev. Kirche der Altpreussischen Union eingetreten. Jede örtliche oder sonstige Veränderung an den geliehenen evangelischen Glocken bedarf der Zustimmung der UEK.

Im vergangenen Jahr wurde im EZA in Berlin eine Datenbank erstellt, die einen besseren Überblick und einen schnellen Zugriff auf die Daten zu den einzelnen Leihglocken ermöglichen soll. Hier sind neben der Leitziffer, dem Herkunftsort der Glocke und der Patengemeinde z.T. umfangreiche Angaben zu den einzelnen Glocken erfasst, die aufgrund der Forschung in den Gliedkirchen zusammengetragen wurden. So kann die Datenbank für viele Glocken auch das Gussjahr, den Namen des Glockengießers, den Herstellungsort, den Durchmesser, das Gewicht und den Schlagton nachweisen.

Um den augenblicklichen Zustand möglichst korrekt wiederzugeben, sind nach Fertigstellung der Datenbank alle Gliedkirchen um Abstimmung mit den dort vorhandenen Informationen gebeten worden. Die Rückmeldungen stehen noch aus. In Zukunft werden wir die uns angezeigten Veränderungen in der Datenbank eintragen und damit der Kirchenkanzlei der UEK ein aktuelles Instrument zur Verwaltung der Leihglocken vorhalten sowie Auskünfte an Dritte geben können.

Ruth Pabst

Hannover

„Online-Archiv“ mit ausgewählten Beständen

Das Landeskirchliche Archiv Hannover zeigt sich seit 1997 mit einer eigenen Website im Internet. Auf den unter <http://www.evka.de/archiv> zu erreichenden Seiten finden sich Grundinformationen über das Archiv und seine Bestände. Anfänglich noch recht skeptisch betrachtet, gehört die Website mittlerweile „dazu“, sie ist selbstverständlich geworden.

Es liegt daher nahe, die Internetpräsenz konsequent zu verbessern und zu erweitern. Konkret soll die schon begonnene Neugestaltung der Internetseiten unter

Einbeziehung einer Online-Beständeübersicht dieses Ziel mittelfristig realisieren. Dabei wird der Zugang zu den Beständen weiterhin im Mittelpunkt stehen. Aktuell geht es aber einen Schritt weiter:

Voraussichtlich werden ab Mai 2004 im sogenannten „Online-Archiv“ Bestände des Landeskirchlichen Archivs, die mit Hilfe der EDV verzeichnet worden sind, im Internet präsentiert. Dabei kann der Benutzer aus der Übersicht auf der Startseite einen Bestand auswählen. Ist dieser aufgerufen, wird u. a. auch dessen Gliederung angezeigt, was einen Findbuch-Charakter erzeugt und dem Online-Benutzer das Navigieren durch den Bestand ermöglicht. Die Anwendung der Volltextrecherche vereinfacht das Auffinden von Informationen zusätzlich. Ein angemeldeter Klient kann seine Recherche-Ergebnisse dann in einem „Warenkorb“ sammeln, sie als ausdrucksfähiges PDF-Dokument speichern und per Email für eine eventuelle Einsicht bestellen.

Nur ausgewählte Bestände werden im Internet gezeigt. Dazu gehören Bestände, die häufig benutzt werden oder die von übergeordnetem Interesse sind, etwa die Bestände E 2 „Landesverband für Innere Mission“, L 3 III „Kanzlei Hanns Lilje (Landesbischof)“ oder N 1 „Nachlass Gerhard Uhlhorn“.

Auf Wunsch können aber auch kurzfristig Bestände „online“ gestellt werden, die nur auf ein augenblickliches Einzelinteresse stoßen, wie etwa ein bestimmtes Pfarrarchiv. Nach Absprache wird ein solcher Bestand befristet im Internet zu finden sein. Der Besteller kann ihn dann wie oben beschrieben nutzen und entscheiden, ob sich ein Besuch zur Archivalieneinsicht in der Kirchengemeinde, in der das Pfarrarchiv aufbewahrt wird, auch lohnt.

Das Landeskirchliche Archiv setzt seit 1987 EDV-Programme für die Verzeichnung von Archivalien ein. Das in DOS-Zeiten benutzte Programm *EVA-PC*

(EDV-unterstützte Verzeichnung von Aktenbeständen mit *Personal Computern*) war von einem Mitarbeiter des Archivs entwickelt worden. Seit 1995 ist dessen unter der Oberfläche Microsoft Windows™ laufende Weiterentwicklung *EVA für WINDOWS* der Firma Holtorf (www.holtorf.org) mit Erfolg im Einsatz.

Da *EVA für WINDOWS* keinen direkten Zugriff auf eine internetfähige Datenbank bietet, wird zur Übertragung von Daten in das „Online-Archiv“ ein separates Programm eingesetzt, der „EVA Internet Assistent“. Neben der Übertragung („Replikation“) ausgewählter Bestände in die externe Internet-Datenbank können optional über dieses Modul auch weitere Bestands- oder Kontaktinformationen übertragen werden. Dazu werden Profile angelegt, die jeweils mit dem ausgewählten Bestand aus der *EVAWin*-Datenbank verknüpft sind und in denen die spezifischen Bestands-Einstellungen gespeichert werden. Zudem verhindert der „Internet-Assistent“ den direkten Zugriff auf die lokale Datenbank.

Das „Online-Archiv“ wurde mit Produkten aus dem „OpenSource“-Umfeld realisiert, die eine solide und für webbasierte Anwendungen optimierte Plattform bieten: Als Datenbank wird „MySQL“ eingesetzt, die dynamischen HTML-Seiten werden mit der Scriptsprache „PHP“ generiert.

Umgesetzt hat das Projekt wiederum die Fa. Holtorf. Sie tritt dabei in zwei Funktionen auf, als Entwickler und als Dienstleister: Für einen monatlichen Festpreis stellt sie dem Landeskirchlichen Archiv inklusive Programmierung, Bereitstellung und Pflege der erforderlichen Seiten die Internet-Datenbank zur Verfügung. Diese befindet sich auf einem dedizierten Linux-Server und wird durch eine „lokale“, auf dem Server installierte „Firewall“ abgesichert.

Das „Online-Archiv“ kann über einen Link auf der Website des Landeskirchlichen Archivs Hannover aufgerufen werden.

Jörg Rohde

Kassel

Landeskirchliches Archiv schenkt Bischof Dr. Martin Hein zu seinem 50. Geburtstag einen Archiv-Kalender

Bischof Dr. Martin Hein feierte am 6. Januar 2004 seinen 50. Geburtstag. Aus diesem Anlass überreichte ihm das Landeskirchliche Archiv Kassel einen DIN-A 3 großen, farbigen Archiv-Kalender. Die einzelnen Monatsblätter zeigen typische Archivalien aus über 500 Jahren nordhessischer Kirchengeschichte und Medien des Landeskirchlichen Archivs.

Januar: Kalender und Kirchenbuch Altenhasungen 1690, Februar: Richtfest Kirche Guntershausen 1911, März: Theologischer Verein Marburg 1905, April: Gesamtkonsistorium Kassel 1924, Mai: Karte Konsistorium Kassel 1890 – 1914/ Bekenntnisstand und Unterteilung in 13 Diözesen, Juni: Predigerseminar Hofgeismar 1924, Juli: Pergamenturkunde Melsungen 1520, August: Kirchenbuch mit Tintenfraß Langenselbold 1564, September: Postkarten aus Deutsch-Süd-West-Afrika 1899, Oktober: Notizbüchlein der Diakonisse Minna Preßler 1943, November: Einband mittelalterliches Handschriftenfragment aus Pergament Stift Rotenburg 1646, Dezember: Kirche Asbach um 1930.

Bettina Wischhöfer

Kooperationen des Landeskirchlichen Archivs Kassel mit der Landeskirchlichen Bibliothek und der Handschriftenabteilung in der Landesbibliothek

Im Dezember 2003 konnte ein kleines Projekt zwischen dem Landeskirchlichen

Archiv und der Landeskirchlichen Bibliothek erfolgreich zum Abschluss gebracht werden: 20 alte Drucke vor 1800, die im Besitz der Archivbibliothek sind, konnten in Zusammenarbeit mit Frau Melchersmann-Engel, der Leiterin der Landeskirchlichen Bibliothek, nach Spezialregeln für alte Drucke erfasst werden.

Ein zweites Projekt zwischen dem Landeskirchlichen Archiv und Herrn Dr. Wiedemann, dem Leiter der Handschriftenabteilung in der Landesbibliothek Kassel, hat Mitte 2003 begonnen.

Eine Umfrage zu Akteneinbänden aus mittelalterlichen Handschriftenfragmenten in kirchlichen Archiven im September 2003 hat ergeben, dass in mindestens 34 Pfarrarchiven (acht Prozent des Rücklaufs) mittelalterliche Handschriftenfragmente vorhanden sind. Es kam im 17. Jahrhundert nicht selten vor, dass lateinische oder auch hebräische Handschriften für Texte des Teufels gehalten und die Pergamenthandschriften zu Umschlägen verarbeitet wurden.

Eine erste Sichtung durch Herrn Dr. Wiedemann hat ergeben, dass u.a. sehr interessante Fragmente aus dem 9. Jahrhundert vorhanden sind. Sie stammen aus einer der ersten Gründungen des Missionars Bonifatius aus Fulda.

Eine umfängliche Auswertung wird 2004 folgen. Die Fragmente sollen digitalisiert werden und nach Abschluss des Projektes zusammen mit den Forschungsergebnissen auf einer CD-ROM publiziert werden.

Bettina Wischhöfer

Kiel

Unbeachtete Quellen zur Schulgeschichte in kirchlichen Archiven

Dieser Artikel stellt keinen Versuch einer zusammenfassenden Schulgeschichte dar. Er skizziert lediglich, welche Möglich-

keiten es gibt, Quellen in kirchlichen Archiven zu nutzen.

Allgemein bekannt ist, dass die Schulen der kirchlichen Aufsicht unterstanden. Hatte es vor der Reformation fast ausschließlich Schulen für den Nachwuchs in der Kirche gegeben, so entstand nach der Reformation die Forderung nach der Bildung der breiten Bevölkerung in der Glaubenslehre. Die Kirchenordnungen von 1542 und 1544 schrieben vor, dass die Kinder den Katechismus lernen sollten¹. Die Schulordnungen wurden laufend durch neue Verordnungen weiter entwickelt. Dabei kristallisierte sich ein Unterschied zwischen Stadt und Land heraus. Auf dem Land oblag die Aufsicht den Bischöfen bzw. den Geistlichen vor Ort. In der Stadt hatte der Rat das Kirchenregiment inne und damit auch die Schulaufsicht. Die Schulen waren dem Stadtkonsistorium unterstellt.

Mithin ist die Quellenlage für die Geschichte der Schulen sehr unterschiedlich. In den Städten sind die Quellen im Stadtarchiv oder bei den einzelnen Schulen heranzuziehen. Die Überlieferung für die Schulen in den Dörfern und kleinen Städten dagegen ist nicht unbedingt in den Gemeindearchiven zu finden. Vielmehr kommen hier die Kirchenarchive ins Spiel. Ein Blick in die Literatur zeigt aber, dass den wenigsten Forschern bewusst ist, dass in Kirchenarchiven wichtige Informationen ruhen. Fast ausschließlich werden Quellen aus dem Landesarchiv oder dem Stadtarchiv herangezogen². Es geht hier nicht um einen Gegensatz zwischen den einzelnen Archiven oder eine fruchtlose Konkurrenz, wer die besseren Quellen hat.

¹ Sandelmann, Heinz, Das Kirchen-, Armen- und Schulwesen in Niebüll-Deezbüll. Vom 16. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Bräist/Bredstedt : Nordfriisk Instituut, 1989. (Studien und Materialien; Nr. 22), S. 272 ff.

² vgl. Stenzel, Ulrich, Editorial: Schulgeschichte ohne Kirchenakten? In: Mitteilungen zum Archivwesen in der Nordelbischen Ev.- Luth. Kirche, Nr.22 (2000), S.5.

Gerade Archivrecherchen sind eine Puzzlearbeit, bei der die Informationen aus den verschiedensten Ecken zusammengetragen werden.

Es ist also zu fragen, welche Informationen sich genau in den jeweiligen Archiven finden. Auf der staatlichen Seite kommt zunächst das Landesarchiv in Frage. Auf der Ebene der Landesbehörden wie den Kanzleien in Gottorf und Glückstadt oder des Generalsuperintendenten finden sich nur allgemeine Angaben. Konkreter wird es dagegen auf der darunter liegenden Ebene der Mittelbehörden, den Ämtern. Dort gehen Berichte und Anfragen der Ortsschulinspektoren, der Lehrer und der Schulträger ein. Diese sind zum Teil detailliert und beinhalten auch Baupläne.

Bei den Archiven der politischen Kreise und Gemeinden dagegen ist ohne eine intensive Recherche kein genaues Bild zu ermitteln. Diese Archive erleiden im Grunde das gleiche Schicksal wie viele Kirchengemeindearchive, nämlich dass sie nicht recht gewürdigt werden. Freilich behindert eine Recherche auch, wenn man nicht im Vorweg sich ein Bild machen kann, was man dort erwarten kann. Erfahrungsmäßig wird der Überlieferungszustand von Gemeinde zu Gemeinde höchst unterschiedlich sein.

In der kirchlichen Archivlandschaft muss das Nordelbische Kirchenarchiv nun passen. Die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht 1872 führte dazu, dass die Schulaufsicht ganz und gar in die staatliche Hand überging. Die Geistlichen waren nur nach Maßgabe der staatlichen Verwaltung zur Schulaufsicht berechtigt. Bis 1918 wurden sie nach und nach abgelöst durch staatliche Aufsichtsbeamte³. Daher werden sich in Konsistorialakten, soweit sie überhaupt den Krieg überstanden haben, kaum Hinweise auf Schulsachen finden.

³ Sandelmann, a.a.O., S. 287f. Als Beispiel das., S. 367. Schleswig-Holstein Lexikon, S. 466, Stw. Schule.

Dagegen findet der Forscher in Propstei- bzw. Kirchenkreisarchiven in verschiedenem Maße reichhaltiges Material.

Als Beispiel sei eine Recherche im Kirchenkreisarchiv Eckernförde genannt. Eckernförde verdient besondere Aufmerksamkeit, weil dort in den 1820er und 1830er Jahren ein Schulversuch unter der Bezeichnung „wechselseitige Schuleinrichtung“ durchgeführt wurde. Ausgangspunkt der Theorie, die letztlich aus England stammte, war die Einsicht, dass die einklassigen Schulen mit vielen Schülern nach einem sehr disziplinierten Modell unterrichtet werden müssten. Um eine sinnvolle Weitergabe des Erlernten sicherzustellen, unterrichtete der Lehrer einen kleineren Kreis von älteren Schülern, die nach einem genauen Plan ihr Wissen alsdann an die Jüngeren weitergeben mussten. Bei der Einteilung der Gruppen wurde berücksichtigt, welchen Kenntnisstand der jeweilige Schüler hatte. Dieses Modell hatte zeitweilig großen Erfolg. Für 1838 ist ermittelt worden, dass etwa die Hälfte aller Schulen in Schleswig-Holstein nach dem Modell unterrichteten. Das Eckernförder Christians-Pflegehaus entwickelte sich zu einer Musterschule, zu der viele Lehrer aus dem ganzen Lande zogen, um die Unterrichtsform zu studieren⁴.

Dementsprechend finden sich bei einer Durchsicht des Findbuchs zum Archiv des Kirchenkreises Eckernförde zahlreiche Hinweise auf die „wechselseitige Schuleinrichtung“:

Nr.	Titel	Zeit
211	Berichte über die wechselseitige Schuleinrichtung Enthält: Verfügung vom 3.1.1828 und 4.3.1828	1828
208	Berichte über den Stand der Schulen, Zeugnisse, etc. und des wechselseitigen Unterrichtes	1827
210	Jahresbericht der Schule in Eckernförde über die wechselseitige Schuleinrichtung Bericht von Pastor Bolten	1827 1832
273	über wechselseitige Schuleinrichtung, Bünsdorf Verfügung wegen Tabellen	1828
212	für die wechselseitigen Schuleinrichtungen vom 5.8.1828 Lehrerverzeichnis. Enthält	1897- 1904
576	auch: Wechselseitige Schuleinrichtung, allgemeine Schulsachen Fragen an die Lehrer über	1828
214	die wechselseitige Schuleinrichtung Enthält: Verfügung vom 15.11.1828 Normalschule für wechselseitige Schuleinrichtung in Eckernförde	1824
193	Bekanntmachung betreffend	1829
216	wechselseitigen Schuleinrichtung Enthält: Veranstaltungsräume der lokalen Schulen Verfügung wegen eines Ge-	1828
213	hilfen zur wechselseitigen Schuleinrichtung in Eckernförde Fragen an die Lehrer zur	1827
207	wechselseitigen Schuleinrichtung Wechselseitige Schulein-	1826- 1827
205	richtung in Eckernförde	

⁴ Schwab, Markus, Frischer Wind in den Volksschulen Schleswig-Holsteins. Die „wechselseitige Schuleinrichtung“. In: Wege zur Schule von heute. Schulalltag und Schulreform in Schleswig-Holstein um 1800. Hrsg. v. Annegret Bruhn und Martin Schwab. Neumünster: Wachholtz, 2000, S. 89 - 96.

Es liegt natürlich auf der Hand, dass nicht jede Akte detaillierte Informationen enthält. Eine rasche Durchsicht zeigte jedoch, dass sich auch hier Hinweise finden, die weiterführen können. Insbesondere ist der Bericht von Pastor Bolten aus Bünsdorf hervorzuheben (Nr. 273), der Einblicke in das Geschehen vor Ort bietet.

Aber auch zur Schule allgemein bietet das Kirchenkreisarchiv viele Hinweise und Informationen. Nachfolgend sind einige Beispiele zusammengestellt, die deutlich machen, welches reiches Material die Akten bieten:

Nr. 210 (1827): detaillierte Beschreibung an Visitatoren mit Studententabelle

Nr. 321 (1736 - 1849): Schule Bergenhusen. Konzept eines Berichts 1801 über Kantorat Bergenhusen, Schulen in Wohlde, Meggersdorf und Bünge; Beitragslasten; Einkünfte von Kantor und Organist 1736; Lektionstabellen für Bergenhusen, Wohlde, Meggersdorf; Grundriß der Schulstube [1797], geplanter Neubau in Bünge; Abschriften von Zeugnissen

Nr. 325 (1770 - 1812): 1812 Barga mit Grundriß Schule, dto. Bergenhusen, Bünge; Christiansholm: Bewerbung als Lehrer

Nr. 324 (Ksp. Süderstapel) (1798 - 1831): Schulen in Drage, Norderstapel, Seeth, Süderstapel; Lektionstabellen

Nr. 326 (1828 - 1834): Schulberichte im Konzept

Nr. 327 (1764 - 1779): Schulmeister Hohnerharde, Bewerbungen, Berichte

Diese Beispiele mögen genügen, um deutlich zu machen, dass die kirchlichen Archive reichhaltiges Material für die Erforschung auch von Themen haben, die nicht mit der Kirche in Verbindung gebracht werden. Darum lohnt es sich, immer wieder Forscher auf diese Quellen aufmerksam zu machen und das eigene

Material kritisch auf ihre Fragestellungen hinzu begutachten.

Ulrich Stenzel

Sibiu / Hermannstadt, Rumänien

Tag der offenen Tür mit Buchpräsentation und Fachtagung anlässlich der Eröffnung des neuen Zentralarchivs der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Am 6. Mai 2004 wurde das neue Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien im landeskirchlichen Kultur- und Begegnungszentrum „Friedrich Teutsch“ der lokalen und regionalen Öffentlichkeit im Rahmen eines „Tags der offenen Tür“ vorgestellt. Das Archiv der traditionell deutschsprachigen Kirche ist assoziiertes Mitglied des Verbandes und verdankt seine jetzige Ausgestaltung zu guten Teilen der Unterstützung durch die Arbeitsgemeinschaft Archive und Bibliotheken in der EKD, dem Evangelischen Zentralarchiv Berlin und dem Landeskirchlichen Archiv Berlin-Brandenburg. Das Programm umfaßte u.a. Kurzvorstellungen der Bestände, Magazinführungen und eine Archivalienausstellung. Weiterhin wurde der Sammelband „Goldkörner. Sammelband aus den evangelischen Gemeindearchiven A.B.“, der von Liliana Popa, Dr. Wolfram G. Theilemann und Dr. Gudrun-Liane Ittu aus den bislang ca. 180 verzeichneten Gemeindebeständen erarbeitet wurde, als Bd. I der neuen Publikationsreihe des Archivs „Miscellanea Ecclesiastica“ präsentiert. Abgeschlossen wurde der Tag durch ein Kammerkonzert mit kleinem Empfang.

Ab Dienstag, den 11.05. 2004 wurde der reguläre Benutzerdienst aufgenommen. Die Öffnungszeiten sind Dienstag – Donnerstag 8.30 – 15.00 h. Es wird wegen der auf 6 Arbeitsplätze begrenzten Raumka-

pazitäten um rechtzeitige Voranmeldung gebeten:

Zentralarchiv der Evang. Kirche A.B. in Rumänien im „Friedrich-Deutsch-Haus“
Str. Mitropoliei Nr. 30
RO 550179 Sibiu/Hermannstadt
Tel./Fax 0040/269/ 206 730
mailto: deutsch-haus.LK@artelecom.net

Das Landeskonsistorium und die Rumänien-Sektion des Arbeitskreises für siebenbürgische Landeskunde e.V. veranstalten in Verbindung mit dem ICA, Sektion Archive der Kirchen und Religionsgemeinschaften aus Anlass der Eröffnung des Zentralarchivs vom 10. - 12. 10. 2004 in Sibiu/Hermannstadt eine international besetzte Fachtagung zu archivwissenschaftlichen und kirchenhistorischen Themen der Region (mit Exkursion am 10.10. 2004). Dazu wird vom Landeskonsistorium gesondert eingeladen, das Tagungsprogramm wird zeitnah bekannt gegeben.

Wolfram G. Theilemann

Speyer

Ausstellungsinformation

Zum 100jährigen Jubiläum der Gedächtniskirche zeigt das Zentralarchiv die Ausstellung „Die Gedächtniskirche zu Speyer – Ein Denkmal protestantischer Erinnerungskultur“. Im Mittelpunkt steht die Gedächtniskirche als Denkmalskirche. Sie entstand in Erinnerung an die Protestation auf dem Speyerer Reichstag 1529, deren 475. Jubiläum in diesem Jahr ebenfalls begangen wird. Die Gedächtniskirche ist mit ihrer Architektur und dem Bildprogramm ihrer Glasfenster monumentaler Ausdruck protestantischer Erinnerungskultur um 1900. Der 100 m hohe Glockenturm überragt den salischen Kaiserdom und prägt seit 1904 das Speyerer Stadtbild mit. Während der langen Entstehungszeit von 1856 bis 1904 und darüber

hinaus schärfte die Gedächtniskirche das protestantische Bewusstsein.

In dem anspruchsvollen Speyerer Protestationsdom, der ganz im Zeichen des Historismus steht und als epochales Gesamtkunstwerk gewertet werden kann, sollte die Wirkmacht der protestantischen Sendung in der Geschichte vergegenwärtigt werden. 12 Bildtafeln, Flugblätter, Münzen und weitere Quellen führen anhand verschiedener Themenbereiche vor Augen, was die Kirche Erbauern, Förderern und Gegnern seinerzeit bedeutete. Die Ausstellung informiert unter anderem mit einer Zeitleiste über den Ablauf der Bauarbeiten, über die Einweihung der Gedächtniskirche, den protestantischen Zeitgeist um 1900 und über andere Gedächtniskirchen in Deutschland. Das Gemälde „Protestatio“ des Speyerer Zeichenlehrers und Künstlers Friedrich Ulm, das 1890 entstand, erfährt eine ausführliche Interpretation.

Als Begleitheft zur Ausstellung erscheint eine Broschüre mit dem Titel „Die Gedächtniskirche zu Speyer im Strom protestantischer Erinnerungskultur“, die über das Zentralarchiv bezogen werden kann. Außerdem sind drei Motive der Glasfenster, die Protestatio und eine neu aufgelegte historische Postkarte der Gedächtniskirche von 1904 als Grußkarten erhältlich.

Die Ausstellung ist vom 22. April bis zum 29. Oktober 2004 in den Räumen des Zentralarchivs am Domplatz 6 zu besichtigen. Der Eintritt ist frei. Anschließend steht die Präsentation als Wanderausstellung für Interessierte zur Verfügung.

Gabriele Stüber

Tagungsberichte

Fachtagung Foto- und Filmarchivierung des Verbandes kirchlicher Archive in Düsseldorf

Die digitale Präsentation auch umfangreicher Fotobestände gehört heute zum selbstverständlichen Dienstleistungsangebot von Archiven. Zunehmende Nachfrage generiert vor allem der Publikationsbereich vom klassischen Buch hin zum farbigen Flyer, gleichfalls nicht zu vernachlässigen sind historische Ausstellungen, die auf die professionelle Bildbearbeitung archivischen Fotomaterials angewiesen sind. Dem korrespondieren die zahlreichen Fortbildungsangebote, die u. a. von den Archivberatungsstellen in den letzten beiden Jahren speziell zu diesem Arbeitsbereich angeboten wurden. Diesem Reigen schloss sich die Fachtagung des Verbandes kirchlicher Archive an, die vom 8. - 10. März 2004 in Düsseldorf zu Aspekten der Archivierung von Foto- und Filmmaterial stattfand. 42 TeilnehmerInnen diskutierten hierzu im Tagungshaus des FFFZ (Film-, Funk- und Fernsehzentrum der Evangelischen Kirche im Rheinland), dessen genius loci mit dem Thema des Treffens angenehm harmonierte. Konkurrenzlos die weiteste Anreise hatte hierbei der Kollege aus dem Zentralarchiv der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien.

Die beiden Diplom-Restauratoren Gisela Harich-Hamburger (Berlin) und Bert Jacek (Köln) nahmen sich im ersten Tagungsblock praktischen Fragen der Archivierung von Fotomaterial an, wobei sie die Bereiche Fotonegative und Fotopositive unter sich aufgeteilt hatten. Behandelt wurden jeweils die Identifizierung des vorliegenden Materials, Lagerungsempfehlungen sowie Möglichkeiten und Grenzen konservatorischer Maßnahmen zur Bestandserhaltung. Die Referenten hatten zur Veran-

schaulichung eigene Schadensfälle mitgebracht, die durch einzelne Exponate aus den vertretenen Archiven ergänzt wurden. In der Diskussion wurden Erfahrungen mit Evergreens wie der Aufbewahrung in Pergamin-Hüllen und diverser Klebeverfahren in Fotoalben ausgetauscht.

Am nächsten Morgen ging es per Bus zu einer Exkursion zum Filmmuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf. Zwei Gruppen besichtigten parallel die beiden Standorte des Filmmuseums, dessen Magazingebäude mit Werkstätten im Stadtteil Unterbilk liegt. Eindrücklich gestalteten sich dort die praktischen Vorführungen, die den Möglichkeiten analoger wie digitaler Filmrestaurierung sowie der Identifikation von Filmmaterial unbekannter Herkunft galten. Das auf konstant 6° Grad Celsius und 25% rel. Luftfeuchtigkeit klimatisierte Filmmagazin mit insgesamt 1.000 qm Fläche bietet auch Lagerkapazitäten für externe Archive und Museen, die dort Lagerfläche anmieten können. Arbeitsräume, in denen die eingelagerten Filme vor Ort gesichtet werden können, stehen zur Verfügung. Dieses Angebot wird bereits von zahlreichen rheinischen Archiven verschiedener Sparten in Anspruch genommen und stellt eine betriebswirtschaftlich sinnvolle Alternative dar zu der doch kostenträchtigen Errichtung eines eigenen Spezialmagazins. In der Hauptstelle des Filmmuseums in der Altstadt stand der kultur- und technikgeschichtliche Akzent im Vordergrund. So bot die Dauerausstellung einen beeindruckenden Überblick über Kameras und Projektoren seit 1895, dem bekannten Geburtsjahr der Kinematographie, darüber hinaus aber auch über die Vorformen des Mediums Film im 18. und 19. Jahrhundert. Von unmittelbarem archivischen Bezug waren wiederum die umfangreichen Dokumentationssammlungen des Museums. Der anschließend für den Nachmittag vorgesehene Vortrag von Frau Dr. Andrea

Korte-Böger (Stadtarchiv Siegburg) über „Rechtliche Aspekte bei Fotoarchiven“ fiel leider krankheitsbedingt aus; das Skript wird den TeilnehmerInnen zugesandt. Durch die neuen Entwicklungen speziell im Urheberrecht -man denke an die Gesetzesnovelle von 2003- kommen hier auf die „klassischen“ Archive neue Herausforderungen im Benutzungs- und Publikationsbereich zu. Die jetzt gerade erscheinenden Urheberrechtskommentare (z. B. Dreier/Schulze, Urheberrechtsgesetz, München 2004) bzw. Handbücher (Wanckel/Nitschke, Foto- und Bildrecht, München 2004) würden in ihrer Komplexität freilich eine eigene Tagung zum Thema bedingen...Nützliche Linksammlungen (u. a. unter www.fotorecht.de oder bei Klaus Graf: <http://archiv.twoday.net>) helfen einstweilen weiter, wobei zu hoffen bleibt, dass eine Fachzeitschrift wie etwa der „Rundbrief Fotografie“ bei Gelegenheit eine brauchbare Handlungsanweisung für ArchivarInnen entwirft.

Alternativ ging Michael Hofferberth (Landeskirchliches Archiv Düsseldorf) auf das Thema „Bildbearbeitung und Bildarchivierung mit dem PC“ ein. Die von praktischen Fragen beim Scannen ausgehende Präsentation zeigte anschaulich auf, wie die oft vernachlässigten Details der Tonwertkorrekturen und der Graustufenwahl bei der Bildbearbeitung das Resultat entscheidend beeinflussen können. Einen hohen Stellenwert allein schon von der Kosten-Nutzen-Analyse muss hierbei die unmittelbare Abdruckfähigkeit in Publikationen einnehmen, um aufwändige Nachbearbeitungen zu vermeiden. Abschließend wurden mehrere gängige Bilddatenbanken vorgestellt. Den bisherigen Diskussionsverlauf beider Tage fasste Dr. Stefan Flesch (Landeskirchliches Archiv Düsseldorf) zusammen. Kritisch hinterfragt wurde der Einsatz knapper finanzieller Ressourcen für komplexe Restaurierungsvorhaben im Fotobereich, die höchstens

mit deren intrinsischem Wert zu rechtfertigen sind. Ebenso werden die in den meisten kirchlichen Archiven vorhandenen 30mm-Silberrollfilme auf Polyesterbasis (man denke an die Verfilmung der Kirchenbücher) oft unter aus klimatischen Gesichtspunkten fragwürdigen Lagerungsbedingungen aufbewahrt. Das Filmmaterial befindet sich in der Regel im normalen (Akten-)Magazin und ist damit viel zu warm gelagert. Sinnvolle regionale Kooperationen zur Lösung dieses Problems gibt es bislang erst in Ansätzen. Statistisches Material zu der Menge an sonstigen Rollfilmen privater Provenienz oder aus dem kirchlichen Vereinswesen existiert nicht, doch scheint es sich nach der einhelligen Einschätzung der Tagungsteilnehmer nicht um relevante Größenordnungen zu handeln. Im Einzelfall ist die vertraglich geregelte Abgabe an geeignetere Sammelstellen wie etwa das Bundesarchiv die gegebene Lösung.

Der abschließende Vormittag bündelte vier Werkstattberichte zu laufenden Digitalisierungsprojekten aus Mitgliedsarchiven des Verbandes. Dr. Ulrich Althöfer (Landeskirchenamt Bielefeld) stellte unter dem als Problemanzeige formulierten Titel „Wohin mit den Bildern?“ die Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes in der Ev. Kirche von Westfalen vor. Erfasst wird hierbei alles, was im weiteren Sinn zur gottesdienstlichen Ausstattung gehört, seien es Abendmahlskelche, Antependien oder Erinnerungstafeln für die Kriegstoten. Das Raster seiner Datenbank umfasst hierbei ca. 40 Positionen. Julia Besten, M. A. (Archiv- und Museumsstiftung Wuppertal) berichtete über die Arbeiten am dortigen Historischen Bildarchiv. Es handelt sich hierbei um einen der bedeutendsten missionsgeschichtlichen Bildbestände auf der Grundlage der 1828 gegründeten Rheinischen Missionsgesellschaft und der 1886 gegründeten Bethelmission. Nach einem ersten Digitalisierungsschub Mitte der 90er

Jahre stehen jetzt erhebliche Nacharbeiten an. Michael Hofferberth (Landeskirchliches Archiv Düsseldorf) zeigte anhand der im Foyer aufgebauten Archivausstellung „Anvertraute Zeit“ auf, wie der gelegentliche Spagat zwischen den durch den Einsatz von Adobe Photoshop vorgegebenen Kriterien bei der Bildauswahl und der fachlich-historischen Konzeption zu bewältigen ist. Dr. Bettina Wischhöfer (Landeskirchliches Archiv Kassel) stellte ein auf drei Jahre angelegtes Digitalisierungsprojekt für die Sammlung Vasa sacra ihres Archivs vor. Der Bestand besteht aus ca. 16.000 DIN-A4 Seiten mit aufgeklebten Farbfotos bzw. Schwarz-Weiß-Zeichnungen und wird über die Bilddatenbank Thumbs-Plus verwaltet.

Anschließend war noch Gelegenheit zu einer Führung durch das dem Tagungsgebäude benachbarte Medienhaus des FFFZ. Leiter Jürgen Jaissle erläuterte bei einem Gang durch die Sprecherräume, Schnittplätze und Aufnahmestudios die verschiedenen Produktions- und Studiendienstleistungen seines Hauses. Ein nicht zu vernachlässigender Ertrag der Tagung bestand in der Sensibilisierung für die vorhandenen Bildbestände in Medienzentren und regionalen Kulturinstituten, von denen einige Vertreter auch an der Tagung teilnahmen. Wie stets im Leben ist es gerade hier wichtig, über den eigenen archivischen Tellerrand hinauszuschauen, um bei Anfragen und in der Benutzerbetreuung umfassend Auskunft erteilen zu können.

Stefan Flesch

Personalnachrichten

Leipzig

Archivleiter Maik Thiem ist nicht – wie versehentlich im Rundbrief 22/2003 berichtet – zum "Kirchenamtsrat" berufen worden, sondern seit 1. Oktober 2003 Leiter des Kirchlichen Archiv Leipzig, sowie Archivpfleger für die Ev.-Luth. Bezirkskirchenämter Leipzig, Borna, Grimma, Leisnig-Oschatz und Rochlitz.

Stuttgart

Kirchenarchivoberinspektor Michael Bing wurde mit Wirkung vom 16. Februar 2004 zum Kirchenarchivamtmann ernannt.

Hinweise

Neuerscheinung:

Dirk Richhardt, Zwangsarbeit im Bereich von evangelischer Kirche und Diakonie in Hessen (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte, Band 8, hg. im Auftrag der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung von Holger Bogs und Bettina Wischhöfer), Darmstadt und Kassel 2003

Die Studie wurde von den beiden hessischen Landeskirchen und den beiden hessischen Diakonischen Werken in Auftrag gegeben und von dem Marburger Historiker Dirk Richhardt in zweijähriger Arbeit erstellt. Sie belegt 261 Zwangsarbeiter in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen in Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck. (101 Seiten, 6,- €, ISBN 3-931849-13-9, zu beziehen über: HKV c/o Zentralarchiv der EKHN, Ahastraße 5 a, 64285 Darmstadt, Tel.: 06151/366383, Fax: 06151/ 366369)

Aktuelle Gebührensätze kirchlicher Archive

Zusammenstellung: Michael Bing

	Berlin	Bielefeld	Darmstadt	Kassel	Kiel	Magdeburg	Speyer	Stuttgart
Tagesgeb.	5-25.-	3.-	5.-	5.-	10.-	6.-	8.-	8.-
Halbtag			2,50		3.-		5.-	5.-
Wochengeb.	100.-							
Auskünfte/ Aufwand:								
--Viertelstd.	12/9.-	10.-						8.-
--Halbstd.			20.-	12,50	15.-	15.-	15.-	
-Höchstsatz		25.-	60.-	50.-			120.-	
Übersetzungen/ Gutachten extra pro Std.	mind. 50.-	mind. 40.-				mind. 50.-	mind. 40.-	
Beglaubigung	6.-	3.-	5.-	5.-	5.-	4.-	5.-	5.-
Archivalien- ausleihe:								
--je Sendung		2.-		5.-		20.-		
--je Archivale			5.-		8.-			
--je Mikrofilm								2.-
Recht auf Wieder- gabe/ Reprod.	15.- bis 2500.-	5.- bis 250.-						
--Printmedien					frei bzw. 50.-			
			15-100	25-250		30-300	25-250	10-40
--visuelle Med.					frei bzw. 20.-			
			100.-	5-125		6-130	5-125	
--Internet					8.- bis 50.-			
			200.-				250.-	10-100
Fotokopien von Archivgut A 4		0,50	0,50	0,50	0,40	0,40	0,50	0,30
Readerprinter- kopien A 4:	0,50- 0,70	0,50	1.-	1.-	0,80		1,50	0,80
--Bearbeitungs- pauschale	3.-							Aufwand
--Selbstkopie	0,20						0,50	0,80
Digitalaufnah- me/Datei-Scan pro Aufnahme	0,45		2,50	bis 10 scans: 7,50			5.-	2,50-5.-
--Pauschale	3.-		Aufwand		10.-			
Kopie gespeich- ter Bilder/ Dokumente				jede wei- tere Datei: 0,50			2,50	2,50
Zusendung per e- mail	1.-						2,50pro scan	
Erstellung CD	2,50			s.o.			s.o.	5.-
Archivpflege pro Stunde							40.-	

Anmerkung: Bei den Gebührensätzen des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart handelt es sich um einen Entwurf für eine Neufassung

Termine

23.-29. August 2004	Internationaler Archivkongress in Wien
25. September 2004	Tag der Archive
1.-2. Juni 2005	Nordschientagung in Rendsburg
27.-30. September 2005	Deutscher Archivtag in Stuttgart

Impressum

Verantwortliche Redaktion des Rundbriefe

Dr. Hermann Ehmer, Stuttgart
Dr. Wolfgang Krogel, Berlin

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Michael Bing, Landeskirchliches Archiv Stuttgart
Dr. Stefan Flesch, Archiv der Evang. Kirche im Rheinland, Düsseldorf
Dr. Michael Häusler, Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin
Dr. Friedrich Künzel, Evangelisches Zentralarchiv in Berlin
Dr. Hans Otte, Landeskirchliches Archiv Hannover
Ruth Pabst, Evangelisches Zentralarchiv in Berlin
Jörg Rohde, Landeskirchliches Archiv Hannover
Ulrich Stenzel, Nordelbisches Kirchenarchiv, Kiel
Dr. Gabriele Stüber, Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz, Speyer
Dr. Wolfram Theilemann, Zentralarchiv der Evang. Kirche A.B. in Rumänien, Sibiu
Dr. Bettina Wischhöfer, Landeskirchliches Archiv Kassel
Dr. Johann Peter Wurm, Landeskirchliches Archiv Schwerin

Adressen für Einsendungen

Landeskirchliches Archiv Berlin-Brandenburg
Bethaniendamm 29, 10997 Berlin
Tel. 030/225045 - 0
Fax: 030/225045 -10
E-Mail: w.krogel@archiv.ekibb.net

Landeskirchliches Archiv Stuttgart
Postfach 10 13 42
70012 Stuttgart
E-Mail: Hermann.Ehmer@elk-wue.de

Redaktion des nächsten Rundbriefs durch Dr. Wolfgang Krogel, Berlin Einsendeschluß: 30. Sept. 2004
